Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 12

Rubrik: Kolumne : eine Frage der Würde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Niklaus wurde später Politiker, gab dann jedoch seine Ämter auf und lebte 20 Jahre als Waldbruder im Ranft. Einmal – so berichtet Niklaus – hätte er im Traum einen *Berg untergehen* sehen. hinter dem Berg sei die *Wahrheit* erschienen. Die Leute jedoch hätten weggeschaut und der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen wollen. Auf ihren Herzen hätten sie ein grosses Gebresten gehabt, «so gross wie zwei Fäuste». Und dieses Gebresten sei «der Eigennutz, der die Leute verführt».

Noch ein dritter Gottesfreund kommt vom Wellenberg: *Konrad Scheuber,* ein Enkel des Niklaus von Flüe, 1481 geboren, im Jahr des Friedensabkommens von Stans, dem ersten Bundesschluss aller acht Orte der damaligen Eidgenossenschaft. Konrad Scheuber wurde Landammann von Nidwalden. Die konfessionellen Streitigkeiten zwischen den Eidgenossen und Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappel (1531) bewogen Scheuber, sich ganz der Versöhnung und dem Dienst an der Einheit zu widmen. Wie sein Grossvater Niklaus von Flüe legte Konrad Scheuber die politischen Ämter nieder, nahm das Bussgewand und lebte 12 Jahre in einer Einsiedelei auf der Bettelrüti am Wellenberg. Die Leute kamen von allen Seiten und holten bei ihm Rat.

Vom Wellenberg kamen also drei Waldbrüder: Matthias Hattinger, Niklaus von Flüe und Konrad Scheuber. Sie blieben in der Seele des Volkes unvergessen, denn sie erkannten die Zeichen der Zeit, schauten der Wahrheit ins Gesicht und zogen daraus die Konsequenzen. So wurde der Wellenberg ein heiliger Berg, ein Berg der Mystik und der Wahrheit. Er stellt uns vor die Frage, worauf wir unser Leben setzen sollen: auf das *Geld* und den Raubbau an unserer Umwelt – oder auf den *Geist,* der die Schöpfung beseelt und erhält. Der Wellenberg eignet sich schlecht für die Nagra.

Kolumne

Eine Frage der Würde

In der Nähe des Tramhäuschens steht sie – dicht an der Fahrbahn. Die Autos brausen vorbei, das Tram fährt ein, der Bus kreuzt den Platz. Eine lärmige Geschäftigkeit, die nicht zum milden Frühlingsnachmittag passen will. Sie fällt mir sofort auf, und sie hat mich auch bereits im Visier. Sie murmelt kaum verständliche Worte. Mit Mühe unterscheide ich: «Putzfrau... Arbeit.» Ich sehe ihr ins Gesicht: Eine feingeschwungene, markante Nase, dunkles Haar – ein Hauch von Schönheit. Und intelligente Augen mit gewitzten Fältchen. Eine Zigeunerin? Vielleicht. «Sie suchen Putzfrau?», sagt sie jetzt deutlich, wenn auch in gebrochenem Deutsch. Aber sie weiss schon, dass ich keine Putzfrau suche. «Ich komme aus Ex-Jugoslawien. Fünf Kinder. Oh, Frau! Oh Mamma... Sie wissen, was das heisst – keine Arbeit, kein Geld.» «Mamma» sagt sie zu mir. Ja, ich könnte ihre Mutter sein. Sie jedoch appelliert an meinen mütterlichen Instinkt: «Fünf Kinder, haben Hunger... Vielleicht können Sie mir etwas ausleihen?» Sie schätzt meine Reaktion genau ein. Ihre Bewegungen sind von Stolz und Anmut geprägt. Sie ist keine Bettlerin – oder eine Bettlerin höchster Perfektion.

Ich hätte mich ihr gerne als Mensch genähert, hätte mich mit ihr auf die Wartebank im Tramhäuschen setzen mögen, in-

mitten dieses Lärms von einfahrenden Trams und brausenden Autos. Ich hätte ihr gerne zugehört, und mit ihr darüber nachdenken wollen, was sie wirklich brauchen könnte und wie sie Boden unter die Füsse bekommt. Beinahe widerwillig habe ich mein Portemonnaie aus der Tasche gezogen und ihr ein Geldstück in die Hand gedrückt. Sie hat es dankend genommen und sich rasch umgewendet – weggewendet. Ihre und meine Würde waren verletzt.

Und doch musste es wohl so sein. Sie braucht das Geld – für was immer. Ich musste es – ich wollte es – geben. Weshalb denn so zimperlich? Habe ich eine Ahnung, weshalb Menschen betteln. Geht es mir materiell deshalb schlechter?

Aber das Würgen im Hals bleibt. Ich verspüre es deutlich, auch wenn ich immer ein Geldstück im Mantelsack habe und es ohne Umschweife dem Drogensüchtigen gebe, der vorgibt, die Schlafstelle bezahlen zu müssen oder ein Stück Brot kaufen zu wollen. Sehr wahrscheinlich stimmt es nicht. Aber ich kann das weder beurteilen noch verurteilen. Das also kann das Problem nicht sein – es ist eine Frage der Würde.

Linda Stibler

Willy Spieler

Zeichen der Zeit

Der «Dritte Weg» des Schröder/Blair-Papiers

Ist es das Schröder/Blair-Papier überhaupt wert, diskutiert zu werden? Durchsetzt mit schwammigen Begriffen, die sich als «Grundwerte» ausgeben, beleidigt seine langfädige Geschwätzigkeit den letzten Rest an kritischer Vernunft, den sich die europäische Linke noch bewahrt hat. Wir könnten uns die Diskussion denn auch schenken, wenn wir nur auf den Inhalt abstellen und die Urheberschaft ausblenden würden. Aber Blair und Schröder sind keine politischen Auslaufmodelle, sondern die Regierungschefs ihrer Länder und erst noch die Vorsitzenden ihrer Parteien.

Die Kritik sollte sich vor allem mit dem Begriff des «Dritten Wegs» auseinandersetzen, dann aber auch mit den sozialdemokratischen Grundwerten, die das Papier für sich beansprucht, und schliesslich mit seinem Defizit an Analyse und Strategie, einem Defizit freilich, das Schröder und Blair für ihr Markenzeichen halten.

Zwischen traditioneller Sozialdemokratie und Neoliberalismus?

«Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten» lautet die Überschrift über dem Schröder/Blair-Papier. (Die männliche Form entspricht dem Inhalt, da Frauen hier nur marginal vorkommen.) «Der Weg nach vorne» ist für die beiden Autoren der «Dritte Weg» oder der Weg der «neuen Mitte», der *jenseits «von Links und Rechts»* verläuft. Das heisst: Der «Dritte Weg» verschiebt sich nach rechts, wie das mit jeder angeblich fortschrittlichen Ideologie der Fall ist, die das Links-Rechts-Schema für überholt erklärt und sich nur noch an einem nebulösen «vorne» zu orientieren vorgibt. Wenn «links» für die traditionelle Sozialdemokratie und «rechts» für den Neoliberalismus steht, dann positionieren sich «Dritter Weg» und «neue Mitte» zwangsläufig dazwischen. Das aber ist nicht mehr